

Künstlerporträt Hans Eric Fischer (* 1907) anlässlich seiner Ausstellung in der Galerie 6 in Aarau.



Hans Eric Fischer – Auseinandersetzung mit Raum, Farbe und Form

ahz. Hans Eric Fischer nennt seine Malerei Auseinandersetzung mit Raum, Farbe und Form. Den meist mehrfigürlichen Motiven liegt zwar sehr oft ein Urerlebnis zugrunde, doch sind sie niemals Illustration oder Abbild. Dieses Erlebnis, das vielleicht den Anstoss zu einem Bild gibt, ist aber nicht mehr als ein Fragment, ein Bildelement, aus dem heraus und um das herum, in einem sich zuweilen über mehrere Monate hinziehenden Arbeitsprozess, die geschlossene Darstellung sich herauskristallisiert.

Sein Atelier ist voll von angefangenen Bildern, die er immer wieder betrachtet, überdenkt, daran weiterarbeitet, korrigiert, dann wieder weglagt, um eines Tages dann vielleicht doch damit zufrieden zu sein. Der Anfang hat oftmals wenig mit der endgültigen Darstellung gemein, die scheinbaren Frauenfiguren sind längst zu reinen Formelementen geworden, die sich untereinander und mit den Raumelementen spielerisch kontrastieren oder ergänzen.

Also kein Grund für die holde Weiblichkeit, giftige Blicke auf die dicken Waden, die grossen Busen und gewichtigen Bäuche oder umgekehrt auf die zum Knochengestell abgemagerten Gebilde zu werfen; Hans Eric Fischer hat dafür nur ein Schmunzeln übrig.

Hans Eric Fischer ist weder spontan noch impulsiv in seiner Malerei, er ist bedächtig, überlegt und vor allem sehr selbstkritisch. Vielleicht liegt in dieser Strenge sich selbst gegenüber auch der Grund für die eigentliche Publizitätsscheu des 1907 in Dottikon geborenen Aargauer Künstlers.

Es liegt gewiss nicht an seinem Können, dass er zwar sehr oft in Gruppen-, aber nur selten in Einzelausstellungen an die Öffentlichkeit trat; es sind sechs Jahre seit der zu seinem 60. Geburtstag im Kunsthaus Aarau veranstalteten Retrospektive, neun Jahre seit der letzten Ausstellung in der Galerie 6, der es nun gelungen ist, den Künstler wieder für eine Präsentation seines Schaffens zu gewinnen. Die bis zum 26. Oktober dauernde Ausstellung birgt zahlreiche grössere und kleinere Gouachen sowie mehrere, Schwerpunkte setzende, grossformatige Oelbilder der vergangenen zehn Jahre. Dass Hans Eric Fischer trotzdem zu den bekanntesten Aargauer Kunstmälern zählt, zeugt von der Kraft seines eigenwilligen und sehr individuellen Stils, seiner unverkennbaren Formensprache.

Hans Eric Fischer vermag sich nicht zurückzuerinnern an einen Beginn einer

Der Künstler der Woche

Ueberzeugung, in der Malerei seinen Lebensinhalt zu finden; es gab gar nie etwas anderes. Daran musste sich auch sein Vater gewöhnen, der seinen Sprössling lieber im eigenen Geschäft gesehen hätte, doch er erkannte, dass sein Sohn sich nirgendwo anders hinstrecken liess, und ermöglichte ihm nach einem Handelsdiplom-Abschluss den Besuch der Gewerbeschule Basel, die für ihre seriöse Lehrtätigkeit bekannt war. Trug ihm sein bisheriger Arbeitseifer da und dort eher den Ruf eines Minimalisten ein, so verbiss er sich nun regelrecht in die selbstgewollte Aufgabe. Obwohl aus der ersten Zeit Landschaftsdarstellungen existieren, beeindruckte ihn die figürliche Formensprache sehr früh und entscheidend. Darum auch ging er 1930 nicht nach Paris, sondern nach Berlin, wo er sich während vier Jahren bei Karl Hofer an den Vereinigten Staatsschulen für bildende Kunst weiterbildete. Die Malweise jener Jahre ist noch sehr stark von der äusseren Erscheinung geprägt, doch die Thematik im weitesten Sinne hat sich seither nicht mehr verändert. 1934 kehrte Hans Eric Fischer mit einer jungen Frau, der nun im Aargau wohlbekannten Malerin Ursula Fischer-Klemm, nach Dottikon zurück. Immer haben sie sich ihren Lebensunterhalt als freischaffende Künstler verdient; das war sicher nicht durchwegs leicht.

Seit über zwanzig Jahren hat Hans Eric Fischer sein Atelier in Aarau. Dies ist nicht unbedingt leicht verständlich, doch in vielerlei Hinsicht symptomatisch für die Arbeitsweise und Arbeitsauffassung von Hans Eric Fischer. Einerseits sind psychologische Momente massgebend: Er fährt morgens weg von zu Hause, um seiner Arbeit nachzugehen, d.h. bewusste Trennung von Malerei und privatem und seit 1965 auch öffentlichem Leben (Hans Eric Fischer ist Gemeindeamann von Dottikon), nicht völlig einseitiges in sich abgekapseltes Aufgehen in der Malerei, sondern ein Leben, geprägt von breiten Interessenssphären. Vielleicht ermöglichte ihm gerade dieser Weg die eiserne Disziplin und Ausdauer. Andererseits ist es vermutlich nur durch die örtliche Trennung möglich, dass ein Künstler-Ehepaar zwei so verschiedene Formensprachen spricht. Jeder respektiert und schätzt die Kunst des andern, doch mischt er sich nur ein, wenn der eine es wünscht.

Hans Eric Fischers heutiges Schaffen ist vorläufige Station einer unablässigen, sorgsam abgetasteten Entwicklung. Es gab eine Zeit, da war der Einfluss des Deutsch-Römers Hans von Marée sehr stark, doch als man darum vom Mischtechnik-Fischer zu sprechen begann, suchte er diesem Fahrwasser gewaltsam zu entrinnen. Die Figuren lösten sich im Laufe der Zeit immer stärker von der äusseren Erscheinung, wurden Elemente der Komposition, bei welcher der Bildausschnitt immer massgebliche Komponente ist. Niemals aber lockte es ihn, die Brücke zur völligen Abstraktion zu schlagen. Auch die Farben wandelten sich; sie sind gerade in den vergangenen zwei Jahren kräftiger geworden, der farbliche Gesamtklang ist aber trotzdem eher dunkel geblieben. Innerhalb der aufs Figürliche beschränkten Thematik trat dieses oder jenes Motiv in den Vordergrund, einmal war es der Zirkus, dann die Wechselwirkungen von Figur und Gegenfigur, nun sind es, wie auch die derzeitige Ausstellung zeigt, da und dort Puppengeschichten (z.B. die «Puppenträgerin») oder die Darstellung des «Bildes im Bild» usw.